Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Eymann, Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes. P. O. Box 505 — Telephon 3391

„Der Courier"
Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 20 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Unsre Ratenkarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen", wie: Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorauszahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig . . . 50 Cts.
Für jede zweite Insertion . . . 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig . . . 75 Cts.
Für jede zweite Insertion . . . 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

Courier-Leser!

Während der Wintermonate haben von jeher die meisten unserer Leser ihr Abonnement bezahlt.

Wir können nun mit freudiger Genugtuung feststellen, daß in diesem Winter die Lesegelder in reicherem Maße bei uns eingelaufen sind, als je vorher in irgend einem früheren Jahre.

In erster Linie ist diese erfreuliche Tatsache wohl darauf zurückzuführen, daß unsere Leser infolge der hohen Preise für alle Farmerzeugnisse und auch infolge der besseren Ernten während der letzten Jahre jetzt durchweg in besseren Verhältnissen leben, als vor etwa 3 bis 6 Jahren.

Besonders hat es uns gefreut, daß wir mit so vielen Geldbeträgen für die Abonnementserneuerung anerkennende Schreiben erhielten, die uns zeigten, daß die meisten unserer Freunde und Leser ein gutes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Arbeit unter den jetzigen, durch den Krieg geschaffenen mißlichen Verhältnissen besitzen.

Wir danken herzlich für diese Anerkennungen und für alle guten Wünsche für die Zukunft.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, daß alle diejenigen unserer Leser, die nicht schon für einige Monate des Jahres 1918 ihr Lesegeld im voraus bezahlt hatten, während der letzten Wochen oder Monate Briefe von uns erhielten, in denen wir um Bezahlung etwaiger Rückstände und um Erneuerung des Abonnements für 1918 baten.

Die ersten dieser gedruckten Briefe sandten wir im vorigen November, die letzten am 18. Januar aus. Jedem Briefe war ein leicht abtrennbarer Zettel beigelegt, auf dem genau angegeben war, wieviel der Empfänger uns einzusenden hat, damit seine Zeitung bis zum Ende des laufenden Jahres 1918 vorausbezahlt ist.

Viele dieser Zettel sind nun bereits mit den angegebenen Geldbeträgen an uns zurückgekommen. Eine geringere Anzahl steht noch immer aus. Alle diejenigen nun, die unseren gedruckten Brief noch nicht durch Einsendung des Lesegeldes beantwortet haben, bitten wir hiermit recht dringend, den Zettel an ihrem Briefe doch recht bald auszufüllen und dann sofort mit dem Geldbetrage an uns einzusenden.

Wenn alle unsere Leser dieser Aufforderung bald nachkommen, so wird uns dadurch unsere Buchführung ganz bedeutend erleichtert.

Jeder Courierleser mache es sich zur Pflicht, dafür zu sorgen, daß seine Zeitung noch in diesen Wintermonaten bis Ende 1918 bezahlt wird.

Jeder unserer Leser kann die kleine Zeitungsschuld an den „Courier" leicht bezahlen.

Tun Sie es jetzt, im Frühjahr oder Sommer finden Sie keine Zeit dazu.

Mit landsmännischem Gruß
Geschäftsführer des „Courier".

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:-

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Argentiniens wirtschaftliches Wachstum.

Die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse der südamerikanischen Republik

Unter den südamerikanischen Ländern hat vielleicht Argentinien die größte Bedeutung für die übrige Welt. Das Land hat eine überraschende Entwickelung durchgemacht, seit mit der zunehmenden Beruhigung in den politischen Verhältnissen die Besiedelung und Verwertung des Bodens und das innere Verkehrswesen sich freier entfalten konnte. Wenn man bedenkt, daß es im Jahre 1860 nur eine Eisenbahn gab, die argentinische Westbahn, deren Endpunkt noch dazu unmittelbar vor dem Weichbilde der Stadt Buenos Aires lag, so muß man in der Tat erstaunen über das große Bahnnetz, das heute über das Land gebreitet ist.

In enger Verbindung mit der Entwickelung der Verkehrsmittel stehen die wirtschaftlichen Verhältnisse, und die hängen in Argentinien mit der Beschaffenheit des Landes zusammen. Die weiten Grasebenen forderten förmlich zur Viehzucht heraus, haben sich aber ebenso für den Ackerbau bewährt. Die Grundlage des Wohlstandes Argentiniens war allerdings die Viehzucht, die sich seit der Einführung von Pferden und Rindern in den zwanziger bis fünfziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts über die Grasebenen, die sogenannten Pampa, ausbreitete, ihren eigentlichen Aufschwung aber erst seit Einführung der Schafe nahm; die Entwickelung der Schafzucht hat Argentinien zu einem der ersten Viehzuchtländer der Welt gemacht. Heutzutage wird diese Viehzucht aber meist nicht auf offener Weide geübt, sondern in Ställen, und statt der einsamen Behausungen der Gauchos erheben sich in der Pampa die schloßartigen Gebäude reicher Landwirte. Seit 20 Jahren ist aber der Ackerbau noch wichtiger geworden als die Viehzucht. Auf den großen Gütern der Pampa wird Luzerne gesät, Mais, Weizen, Hafer und Lein gepflanzt, und man hat herausgefunden, daß sich der Ackerbau in manchen Gegenden noch besser lohnt als die Viehzucht, nachdem man trockene Landesteile künstlich bewässert hat. Da machte sich nun die Notwendigkeit von Eisenbahnen geltend. Die Anlage von Landstraßen war ja an und für sich auf den Pampas nicht schwer, aber mit dem Beförderungswesen sah es nicht besonders aus; fährt man doch auch heutzutage noch abseits der Eisenbahnen mit einer gewissen Vorliebe in schwerfälligen Ochsenkarren oder Postwagen.

Die Entwickelung des Eisenbahnwesens setzte, wie erwähnt, nach den geringen Anfängen in den sechziger Jahren erst mit 1870 ein. In der Zeit zwischen 1870 und 1890 wurden die wichtigeren Bahnen gebaut, die Bahnen nach den Anden bis Villa Mercedes und Cordoba—Tucuman. Dann folgte bis 1900 der Ausbau der Neuquen-Bahn, bis zur Vereinigung des Limay und Neuquen, und bald darauf, 1908, drang die Nordbahn über Jujuy bis an die bolivianische Grenze vor. Am westlichen Rande des Chaco, der bewaldeten Gegend, die am schwächsten besiedelt ist, geht die Bahn bis über Oran hinaus, am östlichen bis San Tome, und der Bau von Querbahnen ist im Werke. Die hauptsächlichsten Bahnen sind: Buenos Aires-Südbahn, Mittelargentinische Bahn, Buenos Aires-Westbahn, Santa Fe, Entre Rios, Central-Cordoba, Provinz Buenos Aires, Cordoba und Rosario Transandine, Central-Chubut: Das alles sind Privatbahnen. Staatsbahnen sind die Central-Nordbahn und die Nordargentinische Bahn. Dazu kommen noch Kleinbahnen und Dampfbahnen. Geplant sind neben der großen Andenbahn noch zwei weitere Uebergänge über die Anden nach Chile zu, einer im Norden in der Richtung auf Copiapo, der andere im Süden über den Planchon- oder Pichachten-Paß. Ein stattliches Eisenbahnnetz, das für die wirtschaftliche Entwickelung des Landes von großer Bedeutung ist.

Einfluß der Weltanschauung auf die Dichtung.

Die jüngste Kunst stellt das Geistige über den Naturalismus

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand die idealistische Weltanschauung ihre herrlichste Manifestation in der Philosophie Hegels. Im Mittelpunkt seines Denkens stand die Vernunft; die gesamte Wirklichkeit war ihm nur eine Verwirklichung der Vernunft, in einem ständigen Werden. Nach dem Jahre 1840 aber sank die Bedeutung dieser stolzen Weltanschauung jäh in Vergessenheit: Ludwig Feuerbach, der erregte Schüler Hegels, proklamierte die Natur; er vergaß „seinen zweiten Vater", wie er Hegel einst genannt hatte; Anthropologie wurde ihm Religion und er ging in seinem Glauben an die Sinnlichkeit bis zur Formulierung jenes berüchtigten Satzes: der Mensch ist, was er ißt. Die Naturwissenschaften gewannen in jenen Jahren sieghaft Erkenntnis um Erkenntnis; Darwin stand auf, das Gesetz von der Erhaltung der Energie wurde formuliert, die Technik änderte das Gesicht der Welt. Rasche Eklektiker warfen Bücher in das Volk, in denen das Neue als das einzig Wahre ausgerufen wurde; die Bücher von Büchner, Strauß und Häckel wurden Millionen zur Bibel.

Die Dichtung jener Jahre konnte sich dem Einfluß dieser ungeheuren geistigen Umwälzung naturgemäß nicht entziehen. Und so begann um das Jahr 1880 die theoretische Begründung einer Dichtkunst, für die Wahrheit und wissenschaftliche Erkenntnis zur Schönheit wurde. Die Zolasche Definition der Dichtkunst wurde Gesetz: Nur durch das Studium der Naturwissenschaften vermag der Dichter Erkenntnisse zu gewinnen und das Kunstwerk darf nicht von dem erfahrungsgemäß und wissenschaftlich Erkannten abweichen. Die Probleme der Dichter jener Tage werden physiologisch bestimmt. Und auch der Stil muß sich dieser naturalistischen Lehre anpassen; er muß „wahr" sein und die Dinge in ihrer Wirklichkeit wiedergeben. Konsequentester Impressionismus heißt die Forderung jener Zeit Eindruckskunst. Die Außenseite des Lebens muß festgehalten werden, da sein Inhalt mit den Sinnen nicht aufgenommen werden kann, wissenschaftlich nicht zu fassen ist. Was der Dichter sieht und hört, das muß er uns wiedergeben, eine Deutung kann und will er nicht versuchen. So bleibt diese Kunst Peripherie-Kunst und Veräußerlichung. Gottfried Keller gewann aus dem Glauben, daß der Tod den Menschen ganz auslösche, ein herrliches Pflichtgefühl. Dem konsequenten Naturalisten erwuchs aus dieser Erkenntnis die Gier nach sinnlicher und hemmungsloser Ausnützung der kurzen Spanne Zeit, die dem Lebenden vergönnt ist.

Der Naturalismus, der als Revolution ausgerufen, als herrlicher Anfang verkündet wurde, war aber eher ein Ende, eine letzte, laute, europäische Eruption des materialistischen Zeitalters. Heute kündet sich Neues an. Man hat die Absicht der jungen Kunst unserer Tage mit dem Wort Expressionismus umschrieben, das heißt Ausdruckskunst. Wenn der Naturalismus die „Wirklichkeit" aufzunehmen und wiederzugeben versuchte, so will der Expressionismus das Geistige heben. Leben ist ihm nicht starre Ruhe, Wirkliches und Festes, es wird ihm zum Fluß, zur rasenden Bewegung. Die Ueberschriften der Zeitschriften und Bücher dieser neuen Dichter werden zum Programm: „Aktion", „Sturm", „Das rasende Leben". Nicht die versteinerte Schale des Lebens soll abgezeichnet werden, nicht die Objekte, sondern das Erleben der Wirklichkeit in uns. Die Sprache, dieses bewegliche und unruhige Instrument unseres Ausdrucks kommt dieser Absicht geneigt entgegen. Besonders in der Lyrik hat diese Kunstrichtung zu herrlicher Bereicherung geführt. Dem Naturalismus mußte die Lyrik unwahr erscheinen. Nun ist sie wieder verinnerlichter und reiner Ausdruck persönlichsten Erlebens geworden. Das Ich ist wieder in seine Rechte eingesetzt und im Gedicht findet es seinen ergreifendsten Ausdruck. Der Mensch wird wieder befreit von der erdrückenden Wucht des „Wirklichen" und darf das Bild des Lebens, wie es sich in seiner eigenen Seele spiegelt und bricht, in seine Kunst zurückstrahlen lassen.

Weihnachtsbescherung der Kriegsgefangenen.

Vom Reginaer Damenkomitee dem „Courier zur Veröffentlichung übergeben.

Nach langem Warten, das schon einige Besorgnis in uns erweckte, sind endlich aus den verschiedenen Lagern beruhigende Nachrichten über das Eintreffen der verschiedenen Sendungen eingegangen. Den Berichten des „Reliefs"-Komitees und des Kommandanten in Vernon gemäß sind dort alle Frachtsendungen angekommen. In Kapuskasing trafen von sechs Kisten fünf, in Amherst von dreien zwei ein, aber in Anbetracht der Tatsache, daß die letzten Sendungen noch im Januar abgingen, ist dies bei der jetzigen Langsamkeit des Transportes nicht verwunderlich. Nach Kapuskasing und Amherst hatten wir auch direkt von einer Fabrik in Ontario aus eine Sendung von je 300 Halbpfundpaketen Tabak senden lassen, von deren Eintreffen wir ebenfalls unterrichtet wurden.

Die Tatsache, daß wir mehrere hundert Einzelpakete an einzelne Gefangene, die uns Wunschbriefe eingesandt hatten, fertigzustellen hatten, machte es unmöglich, noch alles vor dem Feste zu erledigen, daher die letzte Sendung im Januar. Wie wir aber aus den verschiedenen Dankbriefen, die bei uns eingelaufen sind, entnehmen können, wurde die Freude über die Gaben nicht durch die Verspätung beeinträchtigt.

Wir lassen einige der Dankbriefe, unter denen sich auch einer von einem Kinde befindet, folgen:

Vernon, B. C., 19. Jan. 1918.
Frau A. Eymann, Regina, Sask.
Sehr geehrte Frau Eymann!

Wir sind in der angenehmen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß wir sieben Kisten mit Geschenke von Ihnen erhalten haben. Gestatten Sie uns, daß wir Ihnen und den Damen Ihres Vereins im Namen des Kamps herzlichst danken. Wir können Ihnen die Versicherung geben, daß all aufs höchste überrascht und erfreut über all die vielen und schönen Sachen waren und nur Worte des Dankes und des Lobes für Ihre rührige und menschenfreundliche Tätigkeit hatten. Unser Dank geht auch an alle unsere Landsleute, die in dieser schweren Zeit in so gütiger Weise unser gedacht haben.

Wir legen eine Liste der zur allgemeinen Verteilung bestimmten Sachen bei.

Hochachtungsvoll
Prisoners of War Relief Committe.
Vorsitzender: Baron von Lüttwitz.
Schriftführer: A. Braun.

Vernon, B. C., den 31. Jan. 1918.
Geehrte Frau:—

Nachdem nunmehr die Festfreude verrauscht, die alten Weihnachtslieder verklungen und die verdorbenen Mägen wieder ihrem Normalzustande zurückgegeben sind, bemächtigen sich unserer Herzen auch edlere und weniger egoistische Regungen. Unsere Gedanken schweifen rückwärts, streifen nochmals und nur flüchtig das Gute, das wir Weihnachten 1917 genießen durften und bleiben lange und dankbar an jenen lieben Menschen haften, die wiederum der Welt bewiesen, daß der Geburtstag des Menschenerlösers nicht allein das Fest der aufopfernden Nächstenliebe, sondern auch das deutscheste aller Feste ist.

Wir aber, die wir gute Kaufleute sind, nehmen unsere Schuldbücher zur Hand. Und wir vergleichen und erwägen und erkennen, daß wir nie und nimmer die Opferwilligkeit und Hingebung der Deutschen in Canada aufwiegen können. Wenn wir aber zu dieser Erkenntnis gekommen sind, dann, liebe gnädige Frau, schließen wir unsere Bücher und legen sie still fort, doch in unseren Herzen ist eine Saite berührt worden, die bei manchem wohl schon lange nicht mehr geklungen hatte.

Haben Sie tausend Dank für alles, für Ihre Liebe, Ihre Arbeit, das Paketchen, in welchem ich die fürsorgliche Hand der deutschen Frau erkennen durfte. Haben Sie Dank für das Bewußtsein, das Sie mir gaben, daß wir Deutsche nicht gänzlich verlassen und verachtet sind, daß dennoch auf diesem uns jetzt wenig freundlich gesinntem Kontinente liebe Leute wohnen, die an uns denken, an uns glauben und deren Herzen für uns pochen.

Ihr ergebener
Fritz Müller.

Morrissey, B. C. 4. Febr. 1918.
Einem Briefe von Rev. Hans Schulz aus Morrissey entnehmen wir folgendes:
Sehr verehrte Frau Eymann!

Ihre freundliche Neujahrswünsche und die Kiste mit den vielen netten Freuden erhielt ich am 19. Januar. Dafür bin ich Ihnen, sehr verehrte Frau, und den lieben Damen des Komitees aber auch recht viel Dank schuldig. Der ist Ihnen auch sicher!

Ein Glück, daß uns endlich ein Schulhaus hergerichtet wurde. Die lange Gefangenschaft hat uns fast alle in den Zustand geistiger Interessenlosigkeit getrieben. Nun tauen wir allmählich wieder auf. Wir sind recht fleißig. Achtzehn Klassen haben wir eingerichtet. In sechs Klassen unterrichte ich Französisch, Spanisch und Deutsch. Es fehlt uns natürlich noch allerlei Unterrichtsmaterial. Aber wir haben einen sehr erfreulichen Anfang gemacht, und immer mehr Interesse wird wach.— Einige Professoren der Harvard Universität, an die ich mich in der Angelegenheit wandte, helfen uns jetzt. Das gibt Sporn und wird viel dazu beitragen, Heiterkeit und frohen Sinn, Lebensfreude und Nüchternheit in unser Lagerleben zu bringen.

Hoffentlich wird dieses Jahr auch das letzte unserer Gefangenschaft!

Ihr ergebener
Hans Schultz.

Vernon Internment Camp,
den 22. Januar 1918.
Nachfolgenden Brief eines „Kriegsgefangenenkindes" geben wir unverändert wieder:

Liebe Frau Eyman!

Ich danke Ihnen vielmals für das schöne Gewehr und für die warmen Hausschuhe und für Feigen und den Kändi. Ich laufe jetzt viel Schlittschuh, Die Schuh vom vergangenen Jahr passen mir noch gut. Heute haben wir eine Schlittenfahrt.

Viele herzliche Grüsse
von Rudi Wagner.

Internment Camp, Vernon, B. C.
5. Febr. 1918.
Sehr geehrte Frau Eymann!

Gestern erhielt ich das liebe Weihnachtspaket von Ihnen und möchte ich Ihnen hierdurch meinen herzlichsten Dank aussprechen! Wie viel Mühe muß es Ihnen doch gemacht haben, jedem Wunsche gerecht zu werden und wie gern möchte man jedem der freundlichen Spender der Gaben einzeln danken!

Nun, wir alle hoffen, daß nun bald Friede werden wird und daß wir nächste Weihnachten schon bei Muttern verleben können und Ihrer dann in dankbarer Erinnerung gedenken!

Mit den besten Grüßen verbleibe ich ergebenst
Paul Harre.
Pr. of War 229.

Vernon, B. C., 3. Febr. 1918.
Liebe Frau Eymann!

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für all die guten Sachen, welche mir das verspätete Christkind'l gebracht hat. Es war mir sogar so lieber; man hat mehr Freude, als wenn man alles auf einmal bekommt.

Verbleibe mit dankbarer Anerkennung Ihr August Hehr.

Vernon, B. C., den 3. Febr. 1918.
Werte Frau Eymann!

Haben Sie tausend Dank für Ihre liebevolle Sendung, wozu wir uns sehr gefreut haben. Bitte, verzeihen Sie, daß ich erst jetzt zum Schreiben komme, denn ich war stark erkältet und fühlte garnicht gut, ist jetzt aber besser.

Meine Schuhe gefallen mir sehr gut und dem Jungen seine Unterhosen sind schön warm und passen ihm gut. Zu dem Bilderbuch, der Schokolade und den Feigen hat er sich sehr gefreut, sowie die Handtücher und der Hemdenstoff sind ja fein; die Zigarren und Zigaretten haben meinem Mann gut geschmeckt.

Sonst wüßte ich nicht viel zu schreiben, als daß unser größter Wunsch ist, recht bald unsere Freiheit zu erlangen. Wir haben hier diesen Winter eigentümliches Wetter, Schnee hatten wir schon viel, seit paar Tagen ist Tauwetter. Das wäre alles. Nun will ich denn schließen in der Hoffnung, daß Ihnen mein Schreiben bei bester Gesundheit antrifft, grüßt Ihnen unbekannterweise und nochmals herzlichen Dank!

Frau D. Holdorf.

Vernon, B. C., den 24. Jan. 1918
Internment Camp.
Sehr geehrte Frau Eymann:—

Ich erlaube mir, Ihnen meinen allerherzlichsten Dank zu sagen für das mir in so liebenswürdiger Weise übersandte Weihnachtsgeschenk. Alles war in schönster Ordnung und nach Wunsch, und wenn auch das Paket erst einige Tage nach dem Feste eintraf, so wurde doch die Freude deswegen keineswegs geschmälert.

Bitte, grüßen Sie die anderen Damen des Komitees von mir, und seien auch Sie recht herzlichst gegrüßt.

von Ihrem ergebenen
Chas. Platz.

Vernon, B. C., 26. Jan. 1918.
Frau A. Eymann, Regina, Sask.,

Sehr geehrte Frau!

Gestatten Sie mir, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für Ihre Weihnachtsgabe aussprechen zu dürfen; die guten Zigarren und Zigaretten sind wirklich ein Genuß, selbst für den verwöhntesten Raucher.

Ich bitte, meinen Dank auch unseren Landsleuten zum Ausdruck bringen zu wollen; sie alle dürfen versichert sein, daß wir gerne und oft Ihrer gedenken werden, auch wenn uns später tausende von Meilen trennen sollten.

Hoffentlich haben wir die letzten Weihnachtstage hinter Stacheldraht und inmitten von Bajonetten zugebracht. Die goldene Freiheit und damit die Heimat sind unsere nächsten Wünsche jetzt.

Mit deutschem Gruß verbleibe ich
Ihr ergebenster
Dr. H. Schure.

Vernon Camp,
den 11. Januar 1918
Werte Frau Eymann!

Ihre Karte, datiert vom 22. Dez. 1917, habe ich am 11. Januar erhalten. Meine sowie meines Sohnes Weihnachtswünsche, durch Ihre Güte uns zuteil geworden, am 16. Januar 1918 erhalten. Auch habe ich von meiner Frau Nachricht bekommen, daß sie Ihre Weihnachtsgaben erhalten hat; hoffentlich hat meine Frau sich schon persönlich bei Ihnen bedankt. Nun, werte Frau, danke ich Ihnen recht herzlich für alles was Sie im vorigen und in diesem Jahre an uns getan haben. Hoffentlich ist der Krieg bald zu Ende, denn diese lange Jahre eingesperrt zu sein, ist wirklich nichts Angenehmes, der Mensch wird moralisch gebrochen.

Nochmals meinen besten Dank aussprechend, verbleibe ich
Ihr Ergebener
H. Porschien,
Z. Z. Kriegsgefangener.

Vernon, B. C., 22. Jan. 1918.
Internment Camp.
Werte Frau A. Eymann, Regina!

Soeben Nachricht erhalten von meiner Frau, daß sie die von Ihnen gesandten Weihnachtsgeschenke gut erhalten hat und sehr erfreut war. Zu gleicher Zeit beauftragte sie mich, Ihnen ihren herzlichsten Dank auszusprechen.

Vorige Woche erhielt ich ebenfalls ein Weihnachtsgeschenk von Ihnen, aber ganz zu meinem Erstaunen, denn ich dachte, es wäre Ihnen kaum möglich, meinen Wunsch nachzukommen eine Weihnachtsfreude für meine Familie in Vancouver zu bereiten.

Also nochmals meinen herzlichsten Dank für die reichlichen Gaben der mühevollen Arbeit, die Ihnen dadurch bereitet wurde und mit besten Grüßen verbleibe ich Ihr dankbarster
Jack Forster,
P. O. W. No. 443.

Wer hilft uns, um die Leserzahl des „Courier" zu verdoppeln?

Während der letzten zwei bis drei Monate hat die Zahl der „Courier"-Leser gewaltig zugenommen.

Briefe wie den nachfolgenden erhalten wir jetzt täglich:

Roan Mine, Sask., den 13. Februar 1918.
An den „Courier", Regina, Sask.
Ich habe den „Courier" gelesen beim Nachbar, und er gefällt mir sehr. So bitte ich Sie, schicken Sie mir den „Courier."
Einliegend $2.00 für Vorausbezahlung bis zum Jahre 1919.
Frank C. Hermann.
P. O. Roan Mine, Sask.

Werte Landsleute! Sie wissen sicher, unter welch schwierigen Verhältnissen wir als eine in deutscher Sprache erscheinende Zeitung jetzt zu arbeiten haben.

Die Zeit ist da, deutsch-canadische Landsleute, in der wir an Sie appellieren, der Zeitung zu helfen, die so oft und energisch für Sie und Ihre Interessen eingetreten ist.

Der „Courier" streitet für das Deutsch-Canadiertum. Er vertritt den Fortschritt und kämpft namentlich für die Interessen des schwer arbeitenden deutsch-canadischen Farmers.

Deshalb erfüllen Sie auch Ihre Pflicht gegen den „Courier."

Sie können dies am besten tun, indem Sie außer der rechtzeitigen Erneuerung Ihres eigenen Abonnements uns das Bezugsgeld für einen neuen Leser einsenden.

In der Masse liegt eine große Macht.

Je mehr Mitglieder eine Organisation oder je mehr Leser eine Zeitung hat, umso bedeutender und einflußreicher ist sie.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß unser Deutsch-Canadiertum für die Zukunft, besonders für die Zeit des Wiederaufbaues nach dem Kriege, eine einflußreiche und zugleich kampfbereite Zeitung dringend notwendig braucht.

Deshalb helft uns schon jetzt, den „Courier" noch stärker zu machen. Sicher weiß jeder unserer Leser noch einen Freund und Nachbarn, der bis jetzt noch nicht auf unsere Zeitung abonniert hat.

Wenn jeder unserer Leser uns nur einen neuen Leser zuführt, wird „Der Courier" die stärkste und gelesenste Zeitung zwischen Winnipeg und Vancouver sein, wie er schon jetzt die verbreitetste und bedeutendste aller deutschen Zeitungen Canadas ist.

Es liegt im Interesse unseres Deutsch-Canadiertums, daß Sie Alle uns nach besten Kräften mithelfen, um dieses Ziel recht bald zu erreichen.

Man trenne unten angefügten Bestellzettel ab und sende ihn mit dem Geldbetrage an unsere Adresse.

Für Uebersendung des Geldes benütze man am besten „Postal Notes", „Post Money Orders" oder „Expreß Money Orders." Wer Bargeld schickt, schreibe das Wort „Registered" auf das Kuvert und lasse den Brief vom Postmeister „Einschreiben", sonst ist die Uebersendung des Geldes nicht sicher. Man vergesse bitte nicht, Namen und Post-Office auf den Zettel zu schreiben, und klebe das Kuvert sorgfältig zu.

☞ Bitte, hier abschneiden! ☜

An den „Courier", Regina, Sask.
Beiliegend übersende ich Ihnen:
Bezahlung für meinen „Courier" für ein weiteres Jahr $2.00
(**Anmerkung:** Wer seine Zeitung bereits für das ganze Jahr 1918 bezahlt hat, streiche die oben stehenden $2.00 aus.)

Herrn . . . .
Post-Office . . . .
Provinz . . . .

habe ich als neuen Leser gewonnen. Senden Sie den „Courier" für ein Jahr an seine Adresse und finden Sie dafür beiliegend $2.00

Zusammen: $

Mein Name ist . . . .
Meine Postoffice-Adresse ist . . . .
Provinz . . . .

Man adressiere das Kuvert, das diesen Zettel und den Geldbetrag enthält:

„Courier", 1835 Halifax Str. Regina, Sask.